

Unverkäufliche Leseprobe des St. Benno-Verlages

benno

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

©St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2010

Reinhard Körner

Noch einmal den Anfang wagen

Wege zu einem
neuen Christsein

benno

Bei dieser Ausgabe handelt es sich um eine Zusammenführung der beiden unverändert gebliebenen Titel:
Reinhard Körner, Weisheit – die Spiritualität des Menschen, 2004

Reinhard Körner, Die Zeit ist reif – fünf Schritte zu einem neuen Christsein, 2005

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.n-db.de> abrufbar.

Besuchen sie uns im Internet:
www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-2954-6

© St. Benno Verlag GmbH
04159 Leipzig, Stammerstr. 11,

Einbandgestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagmotiv: © Gerhard Führung/Fotolia.com
Gesamtherstellung: Kontext, Leipzig (A)

Inhalt

Vorwort	7
Weisheit – die Spiritualität des Menschen	8
Der Weg der Weisheit	9
Der eine Planet – Wir wohnen im selben Haus	14
Die „kritische Wende“ – Zur Ökumene von Religiösen und Religionslosen gibt es keine Alternative	25
Artisten ohne Seil und Netz – Wir alle sind Glaubende	37
Salomos Königsweg – Die Weisheit wartet vor jeder Tür	49
Ein Lied in allen Dingen – Hören auf Weisheit ist die Grundspiritualität des Menschengeschlechts	62
Pilatus und der Elefant – Wahrheit ist, was leben lässt	75
Wenn Weisheit Mensch wird – Der Standpunkt des Andersdenkenden ist der Gesichtspunkt der Weisen	86
Die Botschaft der Taube – Weisende Zeichen fehlen uns nicht	99
	5

Vorwort

Freund und Esel – „Es gibt nichts Gutes, außer: Man tut es!“	110
Anmerkungen	122
Die Zeit ist reif – fünf Schritte zu einem neuen Christsein	131
Noch einmal den Anfang wagen	132
Fünf kleine Schritte in einen großen Glauben	143
Von Gott zum „Gott und Vater Jesu Christi“ „Denkt größer ...“	145
Vom Bekenntnis zur Glaubenslehre zum Hören auf Gottes Weisheit – „Höre, Israel!“	173
Von der Magd zur Tochter, vom Knecht zum Freund – „Steh auf, meine Freundin!“	201
Von der Kircheng Zugehörigkeit zum Kirche Sein – „Bleibt in mir ...“	223
Vom Pseudo-Christlichen zum Evangelium „Den Weizen bringt in meine Scheune!“	249
Das Reich Gottes – in meiner Hand	274
Anmerkungen	278

„Wege zu einem neuen Christsein“ – das klingt sehr anspruchsvoll. So, als ob da einer genau wüsste, was zu tun sei, um das Christentum aus seinen gegenwärtigen Krisen herauszuführen. Doch die Wege, die ich meine, sind sehr alt, sie sind nicht von mir erdacht worden. Vom Weg der Weisheit wird die Rede sein, den Menschen aus allen Kulturen schon seit Jahrtausenden gehen, und von Schritten, die einst Jesus selbst seine Jüngerinnen und Jünger lehrte. Anspruchsvoll sind sie in der Tat, und sie sind nicht allein von den Kirchenleitungen zu gehen, sondern – je persönlich – von allen, die mit Jesus Christus und seiner Frohbotschaft in Berührung gekommen sind, heute dringender denn je.

Die Krise, in der sich das Christentum befindet, ist epochal, und sie ist global. Seit langem schon. Sie äußert sich – weit über aktuelle Probleme hinaus – als Weisheitskrise und als Glaubenskrise, ja als Gotteskrise; und nicht zuletzt deshalb als Menschheitskrise.

Mögen die hier vorgetragenen Gedanken und Anregungen ein wenig dazu beitragen, dass wir gemeinsam – in Kirche und Gesellschaft – *noch einmal den Anfang wagen*.

Pfingsten 2010

P. Reinhard Körner OCD
Karmelitenkloster Birkenwerder

*Weisheit –
die Spiritualität
des Menschen*

Weisheit – ein traditionsreiches Wort in der Geschichte der Völker und Kulturen. Ein anziehendes Wort, auch in unseren Tagen. Gemeint ist nicht die Intelligenz eines Menschen, nicht seine Verstandesschärfe und nicht sein Wissen. Weisheit ist, wer sich den Wahrheiten stellen konnte, die das Leben an ihn herangetragen hat. Und das ist jedem möglich, unabhängig von Herkunft, Beruf und Bildungsgrad.

Wie man weisheitlich leben und weise werden kann, davon wird in diesem Buch die Rede sein. Was ich darüber zu sagen habe, verdanke ich der Bibel und den Glaubensstraditionen anderer Religionen, aber auch den Schriften und Lebenszeugnissen atheistischer Autoren – und nicht zuletzt meinen Freunden, den gläubigen und den religionslosen, die mein Leben mittragen und mich an ihrem Leben Anteil nehmen lassen.

Mehr und mehr bin ich im Laufe der vergangenen Jahre zu der Überzeugung gelangt, dass an der Geisteshaltung, die sich in den verschiedensten Menschheitstraditionen mit dem Wort „Weisheit“ verbindet, unsere Zukunft hängt. In der heutigen religions- und weltanschauungs-pluralistischen Gesellschaft – hier zu Lande wie überall auf dem inzwischen zum Weltdorf gewordenen Planeten Erde – haben wir nur den *Weg der Weisheit*, um auf Dauer menschenwürdig miteinander leben zu können.

Deshalb habe ich dieses Buch nicht nur für Christen und religiöse Menschen geschrieben. Die Gedanken, die ich vortragen möchte, sind die eines *christlichen* Zeitgenossen, aber sie richten sich ebenso an religionslos Lebende in unserem Land. Das mögen die einen wie die anderen bedenken, wenn sie bei der Lektüre den Eindruck haben sollten, dass ich ihnen für sie fremd Erscheinendes aus der jeweils „anderen Welt“ zumute. Denn um *das Miteinander von beiden, den Religiösen und den Religionslosen*, geht es auf den folgenden Seiten, und ich wünsche, sie würden in beiden Kreisen ihre Leserinnen und Leser finden.

Ich bin Mönch in einem Kloster nördlich von Berlin, promovierter Theologe, tätig in Seelsorge, Lebensberatung und Glaubensvermittlung. 1951 in der Nähe von Cottbus geboren und aufgewachsen in der DDR, war ich immer schon ein Christ unter mehrheitlich Andersdenkenden. Bis heute gehören zu meinem engeren Bekanntenkreis nicht nur Katholiken und Protestanten. Gerade auch meinen atheistischen und religionslosen Freunden verdanke ich, dass ich bin, der ich bin. Die gesellschaftliche Situation im östlichen Teil Deutschlands, vor und nach dem 9. November 1989, hat mich geprägt. Sie ist der Erfahrungshintergrund für dieses Buch.

Die *Religiösen*, das sind in meinem hiesigen Lebensumfeld vor allem Christen evangelischer, römisch-katholischer oder freikirchlicher Konfession, nach dem Mauerfall in kleiner, aber gewachsener Zahl auch Juden und Muslime, dazu buddhistisch, taoistisch oder esoterisch Orientierte und

solche, die ohne ausdrückliche Bindung an eine Religion an Gott oder an Göttliches glauben. Und die *Religionslosen*, das sind atheistisch Denkende, die meist von marxistischem oder (in weltanschaulicher Hinsicht) „materialistischem“ Gedankengut geprägt sind. Vor allem aber sind es Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche, die mit Religion kaum näher in Berührung gekommen sind; weil sie den Hauptanteil in der Bevölkerung bilden, antworten sie auf die Frage, ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören, am liebsten: „Nein, wir sind normal.“ – Mit ihnen allen verbindet mich die gemeinsame Lebensgeschichte.

Vielleicht ist es mir in die Wiege gelegt, jedenfalls lebe ich, seit ich denken kann, in dem Bewusstsein: Wir sind Menschen zuerst, *vor* jedem weltanschaulichen Bekenntnis und *vor* jeder Konfession.

Ich weiß, dass ich diese Einstellung nicht mit allen Christen teile. Für manchen ist der „Ungläubige“ noch immer ein desorientierter, verirrter oder irreführter, jedenfalls mit einem Makel behafteter Mensch. Und ich teile sie, das ist eine ebenso schmerzliche Erfahrung in meinem Leben, nicht mit allen Religionslosen. Mancher unter ihnen meint heute noch, ein religiöser Mensch sei nicht ganz von dieser Welt, vielleicht auch, er sei nicht ganz bei Verstand. Aber ich teile sie mit so vielen, die nicht nach Taufschein, Religion, Konfession und weltanschaulicher Überzeugung fragen, wenn es um die alltägliche Mitmenschlichkeit geht. Meiner Wahrnehmung nach bilden sie, gerade hier im Osten, die Mehrheit im Land. Das ist

mir persönlich zur besonders intensiven Erfahrung geworden, als ich vor drei Jahren nach mehreren schweren Operationen vier lange Monate im Nachbarort Oranienburg im Krankenhaus lag, neun Wochen davon auf der Intensivstation. Unter den vielen Ärzten, Schwestern und Pflegern waren die Wenigsten Christen; in ihrem Team spiegelt sich, was den Anteil von Religiösen und Religionslosen betrifft, die weltanschauungspluralistische Situation im östlichen Teil Deutschlands. Dass ich nun wieder gesund bin – meine Überlebenschance war nur eins zu hundert –, verdanke ich nicht nur ihrem hohen fachlichen Können. Es war vor allem ihre menschliche Ausstrahlungskraft und ihr manchmal übermenschlicher Einsatz für mich, der mir half, an meine Genesung zu glauben. Ich war ein Mensch für sie, und sie sorgten sich als Menschen um mich. In ihrem Charakter begegnete mir der Geist, den ich als Christ den Heiligen Geist nenne. – Eine solche Erfahrung erweitert den Freundeskreis. Sie gab auch den entscheidenden Anstoß, dieses Buch zu schreiben.

Einer meiner Freunde sei mit Namen genannt, der Naturwissenschaftler Dr. Erhard Hayer aus Wien (1941-2003). Zusammen mit seiner Familie begleitete er die Entstehung dieses Buches von den ersten Kapiteln an. Mit dem Laptop im Krankenbett per E-Mail-Kontakt verbunden, vertiefte er meine Gedanken Schritt um Schritt durch seine reiche Lebenserfahrung, und es war ihm bis in die letzten Wochen vor seinem Sterben hinein ein großes Anliegen, dass wir den Weg in ein neues Europa als einen *Weg der Weisheit* gehen, der allein

uns Zukunft geben wird – Zukunft, so war er gemeinsam mit mir überzeugt, selbst über jeden Tod hinaus.

*Die Erde, dieses schöne, warme,
lebende Objekt sah so zerbrechlich,
so zart aus, als ob es zerkrümeln würde,
wenn man es mit dem Finger anstieße.
Ein solcher Anblick muss einen Menschen
einfach verändern ...*

James Irwin, Astronaut

Der eine Planet

WIR WOHNEN IM SELBEN HAUS

Ein farbiger Ball, freischwebend im Raum, deutlich zu sehen die Meere und die Kontinente – ein vertrautes Bild seit den ersten Flügen ins All. Die Erde. Jahr um Jahr zieht sie ihre Bahn um eine der kleinsten Sonnen des Universums, irgendwo am Rande einer winzigen Galaxis. Ein Staubkorn in den Weiten des Kosmos. Tag wird es und Nacht wird es um sie herum in immer gleichem Rhythmus. Auf's Feinste abgestimmt für das darauf wimmelnde Leben sind ihre Fliehkraft und ihre Schwerkraft, ihre Temperaturen und ihre kleinsten Teilchenstrukturen; kein anderer Himmelskörper weit und breit könnte

diesen Lebensformen Heimat sein. Auf ihrer hauchdünnen Schale, unter der die kosmischen Gewalten der Urzeit brodeln, trägt sie gegenwärtig mehr als sechs Milliarden Menschen durch den endlosen Raum, den Prognosen zufolge werden es im Jahr 2025 fast acht Milliarden sein. „Die Erde war so klein, blau und rührend einsam – unsere Heimstatt, die wir erhalten müssen“, schrieb der sowjetische Kosmonaut Aleksej Leonow nach einem Weltraumflug.¹ Sein amerikanischer Kollege, der Astronaut James Irwin, erinnert sich: „Mit größerer Entfernung wurde die Erde immer kleiner. Schließlich schrumpfte sie auf die Größe einer Murmel – der schönsten Murmel, die du dir vorstellen kannst. Die Erde, dieses schöne, warme, lebende Objekt sah so zerbrechlich, so zart aus, als ob es zerkrümeln würde, wenn man es mit dem Finger anstieße. Ein solcher Anblick muss einen Menschen einfach verändern ...“² Und Ben Salman Al Saud, ein wohlhabender Sultan, einer, der es sich leisten konnte, die Forschercrew einer Discovery-Expedition der NASA zu begleiten, erzählt in seinem Reisebericht:

Am ersten Tag deutete jeder auf sein Land. Am dritten oder vierten Tag zeigte jeder auf seinen Kontinent. Ab dem fünften Tag achteten wir auch nicht mehr auf die Kontinente. Wir sahen nur noch die Erde als den einen, ganzen Planeten.³

Nichts kann uns so anschaulich und so überzeugend vor Augen führen wie der Blick aus dieser Perspektive, dass wir zusammengehören, auf Ge-
deih und Verderb.